



DER REGIERUNGSRAT DES KANTONS AARGAU AN DAS AARGAUISCHE VOLK ZUR 150-JAHRFEIER DES KANTONS 1953

Aargauer Mitbürger und Mitbürgerinnen! Wir feiern dieses Jahr das hundertfünfzigjährige Bestehen des Kantons Aargau als eines souveränen Gliedes der Schweizerischen Eidgenossenschaft. Wir wollen diese Feier in ernster Besinnung und mit freudigen Gefühlen begehen. Wohl erscheinen hundertfünfzig Jahre im Leben eines Staatswesens als eine kurze Zeitspanne, aber wenn wir bedenken, was alles sie an Entwicklungen und Erschütterungen gebracht hat, werden wir inne, wie bedeutsam sie für die Gestaltung unseres Lebens war. Die zwei Weltkriege, deren Zeuge unsere Generation geworden ist, haben uns eindrücklich vor Augen geführt, welche gewaltige Umwälzungen sich auch in kurzer Zeit im Gefüge von Staaten und Völkerschaften vollziehen können. Unser Volk vermochte unter dem Machtschutze Gottes, im unbeugsamen Willen zur Freiheit und Unabhängigkeit, dank seiner Wehrbereitschaft und seiner in der Geschichte des Landes verankerten Neutralitätspolitik den Frieden inmitten der kriegführenden Staaten zu wahren. Schon dies ist Grund genug, heute der Schaffung und der glücklichen Entwicklung unseres Kantons im Bunde der schweizerischen Eidgenossen mit Gefühlen tiefer Verpflichtung zu gedenken.

Der nach dem Zusammenbruch der alten Eidgenossenschaft im Jahre 1798 geschaffene helvetische Einheitsstaat hatte sich nicht bewährt. Aus der Hand Napoleons mußte der Aargau mit den andern Kantonen im Jahre 1803 seine Verfassung in Paris entgegennehmen und erstand so in seiner heutigen Gestalt als Glied des föderativen Bundes der Eidgenossen. Aus Gebieten der ehemals bernischen Herrschaft, aus dem Freiamt, der einstigen Grafschaft Baden und dem Fricktal zusammen-

geschlossen, wurde er einer der volkreichsten Kantone der Schweiz, der sich zunächst vor gewaltige Aufgaben der Organisation des staatlichen und kulturellen Lebens gestellt sah.

Der Zug der Zeit brachte ihm Jahrzehnte leidenschaftlicher Auseinandersetzungen um vermehrte Volksrechte und persönliche Freiheiten, und da er als neuer Kanton und ohne Bindung an frühere staatsrechtliche Zustände das Heil in einer kraftvollen schweizerischen Staatsführung sah, trat er in die vordersten Reihen derer, die sich für die Schaffung eines schweizerischen Bundesstaates und für eine neue Bundesverfassung einsetzten.

Unser Kanton war den Bestrebungen für den Ausbau der Demokratie, für die Förderung der allgemeinen Wohlfahrt und der sozialen Einrichtungen ein guter Boden. Dem Arbeitswillen und der Aufgeschlossenheit des Aargauervolkes verdanken wir unsere blühende Wirtschaft. Der Aargau hat in den 150 Jahren seines Bestehens starke Kräfte gesammelt und ist zu einem angesehenen Glied der Eidgenossenschaft geworden.

Dessen dürfen wir uns heute freuen. Wir tun es voll Dankbarkeit gegenüber jenen, die uns vorangegangen sind und die Fundamente gelegt haben, auf denen wir weiterbauen. Wir tun es auch mit dem ernstesten Vorsatz, das auf uns gekommene Erbe treu zu verwalten zu wollen.

Möge der göttliche Segen über unserem lieben Aargau und über Land und Volk der Schweizerischen Eidgenossenschaft auch fürderhin walten! Mögen die Schönheit unserer geliebten Heimat, die Schätze ihres Bodens, der Reichtum ihrer Wälder und Fluren, Fleiß und gesunder Sinn ihres Volkes uns und unsern Kindern erhalten bleiben!

Gegeben in Aarau, den 15. August 1953.

Im Namen des Regierungsrates,

Der Landammann:

Dr. Ernst Bachmann

Der Staatsschreiber:

Dr. Walther Heuberger

Aargauersprüch

Z Aarau bi der Chettebrugg
Stoht es uralts Schlössli.
Haut mer alti Stümpe zrug,
Tribe si jungi Schössli.

Z Bade uf em höche Stei
Het der Adler pfiße.
Bärnerbär und Zürileu
Händ en abegrisse.

D Stadt Brängarte höch und stolz
Tuet am lengschte dure:
S wachst no alts Bullingerholz
Hinder sine Mure.

Sind au d Römer no so wit,
Findt mer doch no Schärbe:
Höche Geischt us alter Zit
Het Brugg dörfe erbe.

S Chulmortal bim Hombärg zue
Het gar gschiti Manne,
Suberi Dörfer, Tubak gnue,
Meitli stolz wi Tanne.

Z Laufeburg am grüne Rhi
Foht mer gspriglet Lachse.
S Fricktal het e sure Wi
Und en läbigi Rasse.

Z Länzberg uf em Grofes Schloss
Weiht en frönde Fahne.
An en tapfere Eidgenoss
Tuet d Burg Hallwil mahne.

Z Muri lüte mängisch fin
Alti Chloschterglogge:
I sim Grab der Augustin
Isch frei drab verschrocke.

Stadt Rhifälde: Edelstei
Us der Habsburgchrone!
Schwizersalz und Schwizertreu
Tüend si eisder lohne.

Z Zofige de Niklaus Thut
Stoht höch uf em Brunne:
Lödig Guld und heisses Bluet
Bleikt nid a der Sunne.

Z Zurzi a der Völkermäss
Sind d Lüt zämegsprunge.
Z Chlingnau uf em Ritternäsch
Het de Walther gsunge.

Fahne mit em Silberband
Flüg höch i de Winde,
Lach im ganze Schwizerland
Dini Sterne zünde!

S. Hämmerli-Marti

Die Aarauer Jubiläums-Stafette Als Auftakt zur 150-Jahrfeier des Kantons Aargau wird am Samstag, den 5. September, durch jeden der elf argauischen Bezirke dem Regierungsrat eine Glückwunschsbotschaft überbracht werden.

Der kantonale Festzug am 6. September 1953 in Aarau. Die Hauptattraktion anlässlich der 150-Jahrfeier unseres Kantons dürfte wohl der kantonale Festzug sein. Am Sonntagnachmittag (6. September) wird sich durch die sich in vollem Schmuck zeigenden Straßen unserer Hauptstadt ein bunter Zug von über 3000 Mitwirkenden und über 300 Pferden bewegen. Die Durchmarschzeit wird gegen 1½ Stunden dauern. Dieser Umzug hat eine für unsern Kanton nicht alltägliche Leistung aufzuweisen: er ist nämlich ein Gemeinschaftswerk des ganzen Aargaus, aller unserer Städte und Gemeinden, unserer Bezirke und historischen Landschaften, unserer kulturellen Vereinigungen, unserer Industrie, der Landwirtschaft, des Gewerbes und der Wirtschaft überhaupt. Seit Wochen und Monaten sind hunderte von Organisatoren und fleißigen Helfern von Muri bis Möhlin und von Zofingen bis Kaiserstuhl an der Arbeit, um ihre Gruppen zu gestalten, ihre Pferde zu trainieren und ihre im Umzug mitzuführenden Wagen stilvoll auszuschnücken. Eine eigentliche Flut von Ideen, Wünschen, Rücksichten und Ansprüchen, welche das von Fricktalern für den Festzug vorbereitete Bierfuhrfaß kaum fassen würde, mussten vorgängig in viele, einem klaren Plan entsprechende Kanäle geleitet werden. Wahrhaftig, kein leichtes Unterfangen! In 46 Gruppen wird der Festzug eine lebendige Schau von der Vergangenheit und Gegenwart unseres Kantons bringen. Im Gegensatz zu anderen kantonalen Festzügen, die sich ganz oder zum großen Teil auf die sinnbildliche Darstellung der Geschichte beschränkten, will der aargauische Festzug im zweiten Teil die wertvolle Eigenart und Mannigfaltigkeit unserer Landschaften mit ihren typischen wirtschaftlichen wie kulturellen Eigenheiten und ihrem lebendigen Brauchtum zeigen.

Der dritte Teil bringt den heutigen Kanton in seiner politischen Gliederung und seinen kulturellen Kräften, das «Ländler Ströme», die Wald und Holzwirtschaft und das eindruckliche Bild der aargauischen Industrie zur Darstellung.

„Unser Aargau“

Eine Ausstellung im Kreuzgang des Klosters Wettingen

Die II. und III. Klasse des Seminars Wettingen haben unter der Leitung ihrer Lehrer versucht, unsere Heimat und ihre Bewohner in einer Ausstellung anschaulich darzustellen. Staatsarchiv, Museen, Heimatwerk und Heimatschutz, Firmen und Behörden haben freundlicherweise Ausstellungsgut und Auskünfte zur Verfügung gestellt. Während des ersten Quartals haben die Schüler einzeln und in Gruppen das Material gesammelt und gesichtet. Während einer dafür reservierten Konzentrationswoche nach den Sommerferien wurde es fertig verarbeitet und zur Schau vereinigt.

Verkauf der Erinnerungs-Plakette 150 Jahre

Kanton Aargau. Das Organisationskomitee hat seinerzeit beschlossen, zur Erinnerung an die 150-Jahrfeier des Kantons Aargau 1953 eine Erinnerungs-Plakette herzustellen und verkaufen zu lassen. Die zum Verkauf gelangende Plakette wurde entworfen von Herrn W. Belart, in Brugg, auf Grund eines unter den Aargauer Künstlern erfolgten Wettbewerbes.

150 Jahre Aargau - und unsere Alten Durch Beschluß des Grossen Rates hat die aargauische Stiftung «Für das Alter» aus Staatsmitteln den schönen Betrag von 50 000 Fr. erhalten, der in geeigneter Weise den alten Aargauern zugute kommen soll, soweit sie mit der Stiftung oder einer dieser verwandten Institution in Verbindung stehen. Die Stiftung «Für das Alter» selbst hat dieser sinnvollen schönen Gabe des Kantons noch etwas aus ihren Mitteln zugefügt und geht nun daran, nicht nur den Alten in unsern aargauischen Dörfern und Städten, sondern auch denjenigen in unsern kantonalen oder regionalen Altersheimen eine Freude zu machen.

Eine weitere Gabe zur 150-Jahrfeier Im Auftrag des reformierten Kirchenrates hat Paul Erismann, Aarau, unter dem Titel «Heiliges Erbe» eine Reihe von Bildern aus der Kirchengeschichte der Heimat zusammengetragen. Dieser Rückblick auf das Werden und Wachsen der Evangelischreformierten Landeskirche des Kantons Aargau erscheint soeben im Verlag H. R. Sauerländer & Co. in Aarau. Unseres Wissens zum ersten Male wird mit diesem Buche für den Aargau der Versuch unternommen, die wichtigsten Ereignisse der heimatlichen Kirchengeschichte in einer allgemein verständlichen Publikation zusammenzufassen und unters Volk zu tragen. Diese aargauische Kirchengeschichte wird weit über die 150-Jahr-Feier des Kantons hinaus allen unsern Protestanten zum Bewusstsein bringen, welch kostbares, welch heiliges Erbe ihnen mit dem Glaubensgut der Väter zu hüten und zu bewahren zugefallen ist. Die Illustrationen besorgte Felix Hoffmann.

Der Grosse Rat im Wanderzelt Die Sitzung des Grossen Rates in Aarau wurde am 21. August um 11 Uhr abgebrochen, damit dessen Mitgliedern Gelegenheit gegeben werden konnte, sich nach dem neben dem Regierungsgebäude aufgestellten Wanderzelt zu begeben, wo die Uraufführung des «Kleinen Aargauer Cinébrief» stattfand. Im Zelt begrüßte Grossrat Dir. Scholl von Zofingen die Mitglieder der Regierung, seine Ratskollegen sowie einige weitere Gäste und zeigte ihnen in Bild und Film herrliche Aufnahmen aus unserer aargauischen Heimat. Er hat im Zusammenhang mit der 150-Jahrfeier des Kantones dieses Unternehmen aus eigener Initiative aufgezogen und leistet damit einen wertvollen Beitrag kultureller Art. Dir. Scholl ist seit vielen Jahren ein begeisterter Amateurfotograph und Amateurfilmer und hat viele kantonale Anlässe im Bilde festgehalten, die er nun zu einem über einstündigen, sehr eindrucksvollen Programm vereinigt hat. Besonders im ersten Teil weiss er geschickt historische Reminiszenzen mit gegenwärtigen Ereignissen zu verbinden. In rascher Folge zieht eine Fülle eindrucksvoller Bilder am Zuschauer vorüber, verbunden mit volkstümlichen und humorgewürzten Ausführungen, die geeignet sind, das Verständnis unserer schönen Heimat zu fördern. Der anschliessende prächtige Farbenfilm weist u. a. auf unser Kadettenwesen, auf sportliche Ereignisse, auf die letzte Badenfahrt, auf die Wohlenschwiler Bauernkriegsgedenkfeier u. a. m. hin.

Das Regierungsgebäude in neuem Lichte Das aargauische Regierungsgebäude präsentiert sich in diesen Hochsommertagen von aussen und innen in neuem Gewande. Das Festkleid für die Jubiläumsfeier des Kantons ist dem Gebäude im Laufe monatelanger Renovationsarbeiten angezogen worden, und das «neue Licht» strahlt von zwei mächtigen Leuchten über die ganze Front und weit auf den grossen Platz hinaus. Mit einer ganz einfachen Veränderung, ist die imposante Frontansicht des Regierungsgebäudes, wie sie auf alten Stichen noch zu sehen ist, wiederhergestellt worden. Diese Veränderung wird man am eindruckvollsten gewahr, wenn man abends von der Vordern Vorstadt gegen den Regierungsplatz schreitet. In ein wunderbar gleichmässiges Licht getaucht, erhebt sich im Fond des Platzes die offene Front des Regierungsgebäudes mit ihren charakteristischen klassizistischen Formen. Des Rätsels Lösung ergibt sich sofort aus der Feststellung, daß der bisherige Kandelaber, der mitten auf dem Platze stand und die Ansicht des Gebäudes sozusagen entzweigeschnitten hatte, entfernt worden ist und die Front nun in ihrem ganzen Ausmasse zum Ausdruck kommt. Der prächtige Anblick am Abend aber war wiederum nur möglich durch die sinnvolle Errichtung von zwei links und rechterhand des Gebäudes aufgestellten Leuchten, welche sich wie zwei riesige Wächter vor dem Regierungsgebäude erheben.

Wilhelm Tell im Amphitheater Windisch Es war sicher eine gute Idee des Bezirkskomitees Brugg, zur 150-Jahrfeier des Kantons Aargau unserer Bevölkerung das Schauspiel Friedrich Schillers «Wilhelm Tell» zu vermitteln. Auf ehemaligem habsburgischem Boden, angesichts der Klosterkirche

Königsfelden und des Stammschlosses der Habsburger, erlebten wir im Amphitheater von Vindonissa die Befreiung der Eidgenossenschaft von Zwang und Tyrannei. Die große römische Arena ist sehr gut geeignet für Freilichtspiele. Einmal sind die akustischen Bedingungen verhältnismässig gut, dann kann mit einer Aufführung eine gewaltige Zuschauermenge platziert werden und drittens war es möglich, mit Pferden und einer ganzen Viehherde über die Bühne zu ziehen. So sind am Samstag den 22. August, der vor allem den Schulkindern gewidmet war, gegen 8000 Schüler dem vorzüglichen Spiel des Ensembles des Kurtheaters Baden gefolgt und am Sonntag, den 23. August mögen es auch um 7000 Personen herum gewesen sein. Das Wetter war beiden Aufführungen gnädig gestimmt. Natürlich war der Text des Schauspiels stark gekürzt worden, aber doch so, daß der Inhalt keinen Schaden nahm. Für die Schüler bedeutete vor allem die Apfelschußszene einen Höhepunkt, und Geflers Tod löste bei unsern zukünftigen Staatsbürgern einen wahren Begeisterungssturm aus. Beide Aufführungen haben in Kreisen, die Kenner von Freilichtspielen sind, einen guten Eindruck hinterlassen.

Unterhaltungsecke Humor

Das neue Geschlecht

«Die Kleidung des Menschen ist dem Klima angepaßt», erklärt würdig der Lehrer in seiner Lektion; «die Eskimos im hohen Norden haben ihre Gewänder mit Pelz ausgefüllert. Wer kann mir sagen, welche Menschen sich nur ganz leicht kleiden? – Ja, Hans!» – «Die Bikinesen».

*

Die Hundstage sind tschuld...

Heute vormittag mußte auf unserem Markt ein Gemüsehändler gebüßt werden. Grund: Zuwiderhandlung gegen das Lebensmittelgesetz. Tatbestand: Der Mann hat Kaktus rasiert und als Gurken verkauft.

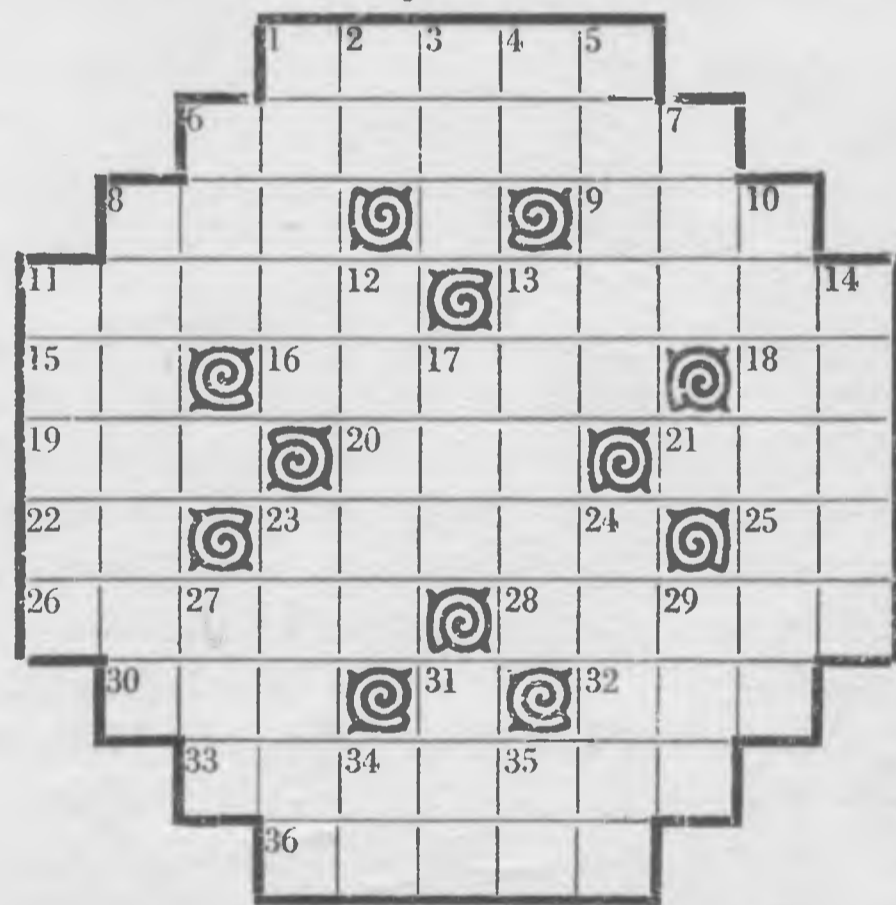
*

Erhitzter Dialog

«Warum trikst Du kein Wasser bei dieser Hitze?» «Du weißt doch, ich habe eine eiserne Gesundheit und will nicht, daß sie rostet».

Kreuzworträtsel

Die Lösung nachstehender Aufgabe darf nicht in der Hauszeitung vorgenommen werden. Es ist dazu Papier oder die Schiefertafel zu verwenden.



Waagrecht: 1. Singvögel, 6. Sumpfvogel mit aufrichtbarer Haube, 8. Tonart mit großer Terz, 9. Bergeinschnitt, 11. Abwehrstoff gegen Infektionskrankheiten, 13. Kurort im Südtirol, 15. Präposition, 16. katholischer Ordensgeistlicher, 18. Autozeichen der Tessiner, 19. Dorf im Kanton Zürich, 20. Amtstitel, 21. Schiffseite, 22. griechische Erdgöttin, 23. Fischergerät, 25. englische Abkürzung für Right bei Titeln, 26. Lobrede, 28. Königin, fremdsprachig, 30. zu keiner Zeit, 32. drei in der Sprache Dantes, 33. Bündnis, 36. Frühlingsblume.

Senkrecht: 1. Getränk, 2. französisches persönliches Fürwort, 3. Kloostervorsteher, 4. japanisches Längenmaß, 5. Bundesrat, 6. Erholungsaufenthalt, 7. ehemaliger Herrscher aller Reußen, 8. das Hämmern der Sense, mittels Amboß, 10. Beleuchtungskörper, 11. Werkzeug, 12. Fluß in Frankreich, 13. Längenmaß, 14. Fehllös, 17. Zeitraum, 23. Vermittler, 24. Angehöriger eines ostbaltischen Staates, 27. Gans (französisch), 29. Westeuropäer, 31. Jaßkarte, 34. vertraute französische Anrede, 35. chemisches Zeichen für Neptunium.

Auflösung des Kreuzworträtsels in der letzten Nummer

Waagrecht: 1. oft, 3. Safe, 7. m. E., 8. Athen, 9. Aneto, 11. Rebell, 13. Keller, 16. Riesen, 19. en, 20. Tier, 21. Reh, 22. Ort, 23. Mine.

Senkrecht: 1. Omar, 2. Fenek, 3. Stollen, 4. ah, 5. Fee, 6. Enge, 8. Atelier, 10. Eber, 12. les, 14. Regen, 15. Auto, 17. nahe, 18. Sir.

Die Koreakonferenz wird geplant

Die in Washington akkreditierten Botschafter oder Geschäftsträger der sechzehn Länder, die auf der Seite der Vereinigten Nationen am Kampf gegen die kommunistische Aggression in Korea teilnahmen, führten zusammen mit dem Botschafter der Republik Korea unter dem Vorsitz des amerikanischen Staatssekretärs Dulles eine Besprechung, deren Zweck die Beschlussfassung über die Vorschläge war, die nun den chinesischen Kommunisten und den Nordkoreanern in Bezug auf Zeit und Ort der geplanten politischen Konferenz unterbreitet werden sollen.

Die Konferenz sollte am 15. Oktober oder kurz nachher beginnen. Nach den Waffenstillstandsbedingungen muss die Konferenz spätestens am 28. Oktober beginnen. Als Tagungsorte wurden zur Auswahl drei Städte vorgeschlagen: Genf, San Francisco und Honolulu. Eine Stadt in Asien soll nicht in Betracht gezogen werden. Südkorea schlug Honolulu vor, während die Kommunisten wahrscheinlich New York vorziehen würden, wo zur gleichen Zeit eine Versammlung der UNO stattfinden wird.

Die Verbindung mit den ehemaligen Feinden soll über die Vermittlung Schwedens erfolgen, nachdem Indien diese Dienste verweigert hat. Indien hat sich auch geweigert, an der Konferenz selbst teilzunehmen und einen Tagungsort zur Verfügung zu stellen.

Die wichtigste Frage, wie die Nordkoreaner und Chinesen auf diese Vorschläge reagieren werden, ist natürlich noch nicht beantwortet. Man weiss nur, daß die Nordkoreaner und Chinesen eine Reise nach Moskau unternommen haben, wo die Pläne der Kommunisten für diese Konferenz bereinigt werden sollen. Da man aber gegenwärtig auch wieder damit spekuliert, daß zwischen den Chinesen und den Russen schwerwiegende Differenzen bestehen, weiss niemand, welche Vorschläge aus den Besprechungen von Moskau hervorgehen werden.

Die Aussichten der politischen Koreakonferenz, wenn sie überhaupt zustande kommt, werden von allen Kennern der Lage mit grösster Skepsis beurteilt. Die einzigen optimistischen Äusserungen, die man hören kann, gründen sich auf die Hoffnung, daß sich in Nordkorea ähnliches ereignen könnte, wie am 17. Juni in Ostdeutschland. Mit andern Worten ausgedrückt, überwiegt die Meinung, daß auch weiterhin der Gedanke einer Einigung Koreas nicht verwirklicht werden kann, es sei denn, es geschehe ein Wunder.

Persiens neue Richtung

Persiens neuer Ministerpräsident General Zahedi scheint die Macht vollständig in der Hand zu haben. Wenn er auch mit grossen Widerständen im Volke selbst zu rechnen hat. Eine grosse Zahl von Freunden und Anhängern Mossadeqs scheint verhaftet worden zu sein. Mossadeq selbst wurde in ein Gefängnis eingeliefert und wird von einem Militärgericht abgeurteilt werden, weil er sich den Befehlen des Kaisers widersetzt haben soll.

Eine ganz neue Wendung scheint die persische Aussenpolitik zu nehmen. Als der Schah zurückkehrte, erklärte er, das Land stehe vor vollständig leerer Staatskasse und Hilfe werde angenommen, von welcher Seite sie auch kommen möge. Die Amerikaner scheinen sich dies gemerkt zu haben. In der Presse wird gemeldet, daß die amerikanische Regierung bereit sei, Persien mit Krediten auszuhelfen. Welche Bedingungen daran geknüpft werden, ist noch nicht bekannt. Man vermutet aber, daß mit der Annahme amerikanischen Geldes sich der Iran zu einer anderen Oelpolitik bequemen werden müsse.

Deutschland im Brennpunkt des Interesses

In Westdeutschland soll am 6. September das Parlament neu bestellt werden. Diese Wahlen werfen lange Schatten nicht nur auf die deutsche Innenpolitik, sondern auch auf die große Weltpolitik. Deutschland, insbesondere Westdeutschland spielt im Kräfteverhältnis zwischen West und Ost eine entscheidende Rolle, so daß sich beide Seiten darum bemühen, möglichst günstige Ausgangspositionen zu beziehen. Von hüben und drüben

werden dauernd Vorschläge zur raschen Behebung der Schwierigkeiten gemacht, die dem Abschluß eines Friedensvertrages entgegenstehen. Die Noten, die seit einem Monat zwischen Russland und den Westmächten ausgetauscht wurden, haben dieses Ziel. Aber jede Partei lehnt die Anregungen der andern als undurchführbar ab. Die letzte Anregung stammt von den Westmächten, die den Russen vorschlugen, in Lugano eine Konferenz der Aussenminister durchzuführen, wo die Probleme Deutschlands behandelt werden sollen. Die Russen ihrerseits beharren darauf, daß eine solche Konferenz allgemeine Fragen zu besprechen habe.

Von ostdeutscher Seite wurde angeregt, es seien die Interzonenpässe sofort aufzuheben. Gleichzeitig wurden letzte Woche viele Angehörige der Freien Deutschen Jugend, der kommunistischen Jugendorganisation der Deutschen Demokratischen Republik, schwarz nach Westdeutschland geschmuggelt, um mit Propagandamaterial in den Wahlkampf einzugreifen.

In verschiedenen Gebieten Westdeutschlands haben auch Angehörige ehemaliger nationalsozialistischer Organisationen in den Wahlkampf eingegriffen. Sogar aus Südamerika sind einzelne prominente Männer zurückgekehrt, um am Wahlkampf teilzunehmen. Die Regierungen der Länder versuchen, diesen Parteien den Wind aus den Segeln zu nehmen, indem die Parteien selbst verboten werden oder dann ihren Rednern das öffentliche Auftreten nicht erlaubt wird.

Die Mohamedaner im Angriff

Seit dem Ende des zweiten Weltkrieges geht durch alle mohamedanischen Länder eine Unruhe, die immer wieder genährt wird durch die Gegensätze zu den Europäern. Sowohl in Persien, wie auch in Ägypten wurde das Volk mit religiösen Argumenten gegen die Europäer und die Amerikaner aufgehetzt.

Seit Monaten kämpft in Nordafrika Frankreich vergebens gegen die muselmanischen Würdenträger und versucht die Ordnung in Marokko, Tunesien und Algerien zu wahren. Selbst in Indiens Schwesterstaat Pakistan haben sich die muselmanischen Kräfte mehr und mehr gegen die Europäer gewendet.

Das geistige Zentrum des Islams, in dem die intellektuelle Elite ausgebildet wird, ist die Universität Al Azhar in Kairo. Die Ulemas, die geistlichen Würdenträger des Islams, veröffentlichten eine Art «Bannfluch gegen die Mitarbeiter der französischen Unterdrückung in Marokko und Nordafrika». Es heisst dann: «Wer sich zum Diener des Kolonialismus macht, wird von uns zum Renegaten erklärt und gilt als ausgeschlossen aus der muselmanischen Gemeinschaft... Das mindeste, was ein guter Muselman machen kann, besteht darin, daß er gegen die Aggressoren und ihre Mitarbeiter ankämpft.»

Auch vor den Vereinten Nationen sollen in nächster Zeit die Interessen der Staaten des Islams vermehrt vertreten werden. Eine starke religiöse Gemeinschaft, die sich von Nordafrika bis nach Indien über viele Staaten hinweg erstreckt, wehrt sich immer konsequenter gegen die Beeinflussung durch die europäische Welt.

Letzte Meldungen

Aus Ostdeutschland wird gemeldet, daß in allen großen Betrieben «Arbeiterwehren» gebildet werden, die eventuelle neue Unruhen verhindern sollen.

Die Lebensmittelaktion der Amerikaner in Berlin zieht trotz der Reisesperre und der Konfiskation der Pakete an der Zonengrenze sehr viele Bewohner der Ostzone an. Es sollen bisher mehr als 2 Millionen Pakete verteilt worden sein.

Triest macht wieder von sich reden. Jugoslawien soll beabsichtigen, die von ihm besetzte «Zone B», die vor dem Kriege zu Italien gehörte, dem Staate einzuverleiben. Darauf reagierten die Italiener mit Protesten und stellten Truppen an die Grenze. Dagegen protestierten die Jugoslawen ihrerseits.

Sie verlangen in einer Note, daß die Westmächte den Rückzug der Truppen befehlen sollen.

Meine aargauische Heimat

Von Otto Zinniker

Der Aargau trägt in seinem Wappen einen mächtig gewellten Fluß und daneben drei stilleuchtende Sterne, die in schöner Weise das geschichtliche Zusammenkommen und Zusammenleben der drei Kantonsteile symbolisieren. Es ist das einzige der vierundzwanzig Wappen der Eidgenossenschaft, das dem heraldischen Betrachter Wasser ausschenkt, Wasser so viel er will; und dies mit gutem Recht, denn der Aargau ist der flussreichste aller schweizerischen Kantone.

Werfen wir einen Blick auf die Karte des Aargaus. Sie hängt da wie das Werk eines Künstlers, vom Grössten bis zum Kleinsten übersichtlich geordnet. Wir erkennen eine klar durchgeführte Komposition von Erhebungen und Vertiefungen, von weiten grünen Flächen und bewaldeten Bergzügen, von Seen und Flüssen, alles in sinnvoller Beziehung zueinander ausgewogen. Wir sehen, wie sich in engstem Raum die Wasser der Reuß und der Limmat, der Aare und des Rheins vereinigen, und werden staunend gewahr, daß wir uns im schweizerischen Vierstromland befinden. Kein anderer Kanton und keine andere Gegend hat sich so zahlreicher bedeutender Flüsse zu rühmen.

Durch das planvolle, fassbare Bild der Landkarte streicht von links nach rechts, genauer gesagt von Südwesten nach Nordosten, die kräftige Diagonale der Aare. Dieser imposante Strom, der seinen Namen dem Adler verdankt und der innersten Alpenkammer entspringt, fließt als Hauptschlagader nicht nur mitten durch die Schweiz, sondern auch mitten durch den Aargau und schneidet ihn, der Grösse nach in ziemlich genaue Hälften: in den Jura im Norden und das Mittelland im Süden. Steht man auf der Brücke in Brugg, dann spürt man die urgewaltig schaffende Kraft des an dieser Stelle nur sieben Meter breiten Flusses, den Atem und Eishauch der Berner Alpen. Drei Kilometer weiter flussabwärts schauen wir in den mächtigsten Sammeltrichter schweizerischer Ströme, denn die Aare nimmt hier die Wasser des Gotthardmassivs und der Glarner Alpen auf. Hier vollzieht sich ein wahrhaft erstaunliches Zusammenfließen: Hier ist auf kleiner Fläche die ganze Schweiz versammelt, hier ist der erste Bund der Eidgenossen in einen einzigen Blick gerafft. Wasser, Wasser, Wasser und ein gewaltiges Drängen nach Norden, aus den Bergen hinaus, dem Rhein und dem Meer entgegen.

Heben wir die Augen zu den Hängen und Kämmen des Jura auf, dann erleben wir das Wunder der Heimat zum andernmal. Denn die wie Verszeilen ausgerichteten Bergketten bieten ein Bild der Vollendung und der inneren Geschlossenheit. In dieser gebändigten Ordnung auf weite Strecken, in dieser geeinigten, auf einen Willen gestimmten Schar von Felsrücken und Talfurchen liegt Harmonie und Stil, liegt Grösse, die uns zum Herzen spricht. Die Berge des Tafeljura sind nicht so übersichtlich und straff geordnet wie diejenigen des Kettenjura; sie stehen gelockert, in individueller Freiheit zwischen den Seitentälern des Rheins. Es ist keine Marschrichtung mehr da. Der Tafeljura lehnt sich ohne scharfe Abgrenzung an den Kettenjura und strahlt in breiten, abgerundeten Rücken zum Rheintal aus. Die Einheitlichkeit des Willens, die Ordnung der Verszeilen, die grosse Ruhe ist dahin; an ihre Stelle tritt abflauende, erlahmende Bewegung. Je mehr der Jura in seinem Verlauf vom Südwesten nach Nordosten absinkt, um so zahlreicher

werden die Uebergänge aus dem Aaretal ins Rheintal. Schon die Römer haben, um aus Rätien und dem Léman an den Grenzstrom zu gelangen, Strassen und Wege über die Pierre-Pertuis, den oberen und unteren Hauenstein, über das Erlimoos ins Zeglingertal, über die Schafmatt und den Bözberg gelegt. Auf den Hauptstrassen verkehrte die römische Reichspost und marschierten die Heere in ferne Provinzen. Die bescheidenen Nebenwege aber vermitteln den lokalen Verkehr von Ort zu Ort. Einzigartige Bedeutung kam dem Militärlager von Vindonissa in der Nähe der grossen Stromvereinigung zu.

Blicken wir von einer Jurahöhe aus nach Süden, dann offenbaren sich dem Auge die hintersten Winkel des Mittellandes und alle Geländefalten vom Seetal bis zum Wina-, Suhre- und Wiggertal. Wir erkennen eine gewaltige Hinterlassenschaft eiszeitlicher Gletscher, ein Moränengebiet, wie die Schweiz an Grösse kein zweites aufzuweisen hat. Das aargauische Mittelland breitet sich wie ein Plan, wie ein Modell vor unsern Augen. Wir schauen zwar bloss auf unscheinbare Hügelzüge hinab; aber es sind eben doch Berge der Heimat, und deshalb sind sie uns hoch genug und schön in einer besonderen Weise. Aus der Ferne grüsst die majestätische Alpenkette, näher heran säumen wellige Hügel die vier Mittellandseen: Sempachersee, Hallwilersee, Baldeggersee und Zugersee, und zu Füßen geleitet das Silberband der Aare dahin. Es ist die gewaltige Kraft landschaftlicher Gestaltung, das Wechselspiel von Erhebungen und Senkungen, von dem das Auge nicht mehr loskommt.

Von der Jurahöhe aus erkenne ich auch meine engere Heimat, das Wiggertal. Seine Schönheit ist mir schon in frühester Jugend aufgegangen. Unser Bauerngütlein stand hoch am westlichen Talhang. Von dort aus schauten wir über das breite, ebene, fruchtbare Gelände in der Tiefe, wir ahnten den Flusslauf zwischen dem Ufergebüsch, wir sahen die jenseitigen, einander übersteigenden Hügelzüge, das Städtchen Zofingen zu ihrem Fuß gerade gegenüber, die verträumten Seitentälchen, den Jura im Norden, die Voralpen und Alpen im Süden.

Ja, wir lebten im Erhabenen, in der Freiheit, im Glück. In der warmen Jahreszeit strichen wir Kinder fast täglich durch den Wald. Auf der Suche nach Fallholz erlebten wir die uralten Weimutskiefern, deren Wipfel so unbegreiflich hoch im Winde rauschten, den abgelegenen, ginsterüberwachsenen Steinbruch u. den geheimnisvollen Weiher im grünen Revier, um den die Vorfahren ihre Sagen woben. Von unserer Höhe aus hat sich mir der Blick nach den Alpen unauswischbar eingepägt.

Es ist vermutlich der Lage meiner Jugendstätte zuzuschreiben, wenn ich im Laufe der Jahre ein rastloser Wanderer und Bergnarr geworden bin. Eines kalten, klaren Wintermorgens entdeckte ich auf dem Schulweg in weiter Ferne den Urirotstock. Sein makellos reines Schneelicht, von der aufsteigenden Sonne zart durchrötet, strahlte mitten durch mich hindurch, durch Herz und Seele, und stimmte mich so seltsam wach und offen, wie ich es seither nur in wenigen Augenblicken wieder erfahren durfte. Sein herrliches Ragen wurde mir zum inneren Besitz, zum Sinnbild hochgemuten Lebens. Der Urirotstock wurde meine erste Liebe, der Berg meiner Jugend. Es kamen später andere Berge hinzu, stolzer und mächtigere, aber keiner bleibt für mich so mit der Weihe frühen Landschaftsahnens

I möcht der Heimat zue...

*E Bättler stoht vor miner Tür,
Zeigt die verzerre Schueh,
«I cha nimm wyter», seit er lys,
«und möcht der Heimat zue».
I han ihm ghulfe, no so gärn,
Und luege lang ihm no:
Wie hesch du's guet, du Bättelma,
Dass du chasch heizue goh!
Und hätt i au die töllste Schueh,
Wo's uf der Wält nur git,
Und luf dermit, so gschwind i chönnt...
I fund doch d'Heimet nid.*

Martha Ringier.

umgeben wie die Pyramide am Vierwaldstättersee, deren edle Linien ich mit verbundenen Augen nachzeichnen könnte. Aber wir sahen auch den Jura. Und auch von ihm kam erhebendes Leuchten. Wenn Ende November der erste Schnee auf die Froburgmatte fiel, dann erfasste uns eine unbändige Lust auf den Winter, der jetzt ganz nahe vor der Türe stand. Wir holten den alten, schon von unsern Grossvätern benützten Schlitten vom Estrich herunter und taten groß damit, weil er im Umkreis von zehn Dörfern der schneidigste Renner war.

Aber nicht nur auf unserem Hochsitz, sondern auch drunten in der Talebene kannten wir uns aus. Dort stand das Schulhaus, wo wir buchstabieren und rechnen lernten; daneben lag die Käserei, in die jeden Morgen und Abend einer von uns Knaben die Milchbrente tragen und mit Schotte gefüllt bergauf nach Hause buckeln musste. Weiter hinaus im «Hard», hatten wir ein Korn- und Kartoffeläckerchen und einen Streifen Wiesland zu eigen. Unvergessliche Tage brachte jeweilen der Herbst, wenn wir die beiden Kühe zur Weide treiben und in einem Staudenfeuer Kartoffeln braten durften.

Unsere grösste Liebe aber galt der Wigger, unserem Heimatfluß, den wir in großsprecherischer Bubenart Wolga nannten. An seinen Ufern und in seinen Wassern verbachten wir unsere schönsten Stunden. In den Sommermonaten verging kein Tag, ohne daß wir uns beim Mühlewuhr, einem kleinen Stauwehr, zu richtigen Wasserratten ausbildeten. Dort lernten wir schon als Knirpse alle Arten des Schwimmens, das Tauchen, den Kopfsprung, ja sogar den Saltomortale. Zwischenhinein räkelten wir uns wohligh im warmen Rasen, trieben Schabernack, rauchten Nielen oder warfen mit platten Kieseln über die von Akazien wunderbar umstandene Wasserfläche; wer in dieser Kunst die meisten Aufsprünge seines Geschosses erzielte, wurde als der Held des Tages ausgerufen.

Weil die Fruchtbäume so herausfordernd an unseren Schleichwegen standen, lagen wir auf der Heimkehr vom Wuhr mit ausdauerndem Fleiß dem Obstraub ob, wobei uns während der Badesaison in naturgemässer Abwechslung die saftigsten Kirschen, Aepfel und Birnen in die Hände fielen. Es machte wenig Eindruck auf uns Strolche, wenn wir gelegentlich von einem Bauern verklagt und tags darauf vom Lehrer übers Knie gezogen und abgestraft wurden, daß die Schwarten krachten. Zur Zeit der Schneeschmelze schwoll die am Napf entspringende Wigger in Tat und Wahrheit zur Wolga an, wälzte auf ihren gelben und braunen Fluten Baumstämme, Kaninchenställe und Tierleichen daher, sprang an manchen Stellen über die Ufer und überschwemmte die Ebene auf weite Strecken. Dann hatte die durch Sturmgeläut aufgebotene Feuerwehr, die sich von einer Stunde zur anderen zur Wasserwehr umstellte,

Dämme zu errichten und die trüben Wogen in die Schranken zu weisen. Welch schwerer Schaden durch die Hochwasser auch verursacht wurde, so waren es für uns Fante doch unvergessliche Tage, weil wir uns an der Urgewalt des Wassers nicht sattsehen konnten. Bei jedem Gedanken an die Heimat taucht mir im Geiste immer zuerst die Wigger auf, die seither längst gebändigt und in Fesseln gelegt worden ist. Und nie überschreite ich den Heimatfluß ohne auf der Brückenmitte für ein Weilchen stillzustehen, in das gelassene Strömen hinunterzuschauen und mich der sonnigen Jugendzeit zu erinnern.

Beim Besuch der Heimat wandere ich von Dorfteil zu Dorfteil, von Gemarkung zu Gemarkung, feldein und feldaus, bergan bergab, Da ist der alte Schlittweg mit der gepflästeren Schale, die uns beim Hinuntersausen wie ein Sprungbrett ins Leere schleuderte; und da ist die Kurve, die mit sicherem Schwung genommen werden musste, wenn wir nicht an die Mauer prallen wollten; hier ist die Brunnstube, in der es immer noch geheimnisvoll und wie von frommen Liedern kluckert; hier hauste Gemeinderat Wacker, der beim Holzfällen von einer Tanne erschlagen wurde; und hier an der Halde schnitt mein Vater im Mai das erste Gras. Jetzt streife ich sinnend an der Türe vorbei, durch die ich als Knabe ein- und ausging. Sie ist, wie schon damals immer, bloß angelehnt, und durch die Küche in die traute Stube mit dem Kachelofen und der gemächlich schwingenden Gewichtsteinuhr wäre nur ein Schritt. Aber das Anwesen ist längst in fremde Hände übergegangen, und es steht mir nicht mehr zu, in die Fenster zu spähen und das gute Gesicht der Mutter zu suchen. Wenn man über die Pfade der Heimat wandert, denkt man an die Menschen, die uns behütet haben, an die ersten Lebensjahre und an den Tod, der schon viele von unserer Seite genommen hat, an den Schmerz und an die Süsse einstiger Tage.

Ich schreite von einem Ende des Gemeindebannes zum andern. Ueberall sieht es fast noch genau so aus wie früher. Nur die Häuser scheinen ein wenig kleiner, die Strässchen ein bisschen kürzer und die Felderbreiten um ein paar Meter schmaler geworden zu sein. Aber das rührt daher, daß unser Auge der heimatlichen Masse entwöhnt worden ist. Ich brauchte nur eine Woche zu verweilen, und ich würde die Dinge bald wieder in ihren wahren Verhältnissen schauen. Ich schliesse meinen Gang mit dem Aufstieg zum weissen Berg, dem Waldrevier und Tummelplatz unserer Jugend. Die mächtigen Weimutskiefern, deren Wipfel so unbegreiflich hoch im Winde rauschten, sind der Kriegswirtschaft zum Opfer gefallen; die Eiche am Steilweg aber steht noch da wie einst und je. Sie steht da als Zeuge einer versunkenen Zeit, als Sinnbild des Dauernden und Festen. Sie wird mir in dieser Stunde zum tröstlichen Besitz, zum Gruß der Heimat. Zu ihr kann ich zurückkehren, wenn ich in der Gegend längst keinen Menschen mehr kennen werde, und in ihrem Laubwerk wird es flüstern wie vor fünfzig Jahren. Es wird mir feierlich zumute, und ich schaue in die Krone empor: Weisst du noch guter Baum, wie wir in deinem Schatten unsere Knabenspiele trieben? Weisst du noch, wie wir die Arme um die rauhe Rinde deines Stammes legten und dich doch nicht zu umfassen vermochten? Weisst du noch, wie wir einander auf den Rücken kletterten, um vom untersten Ast in deine obersten Geheimnisse hinaufzuturnen? Du liessest es nicht geschehen, du lachtest zu unserem kindlichen Beginnen, du warst schon damals zu hoch und zu mächtig. Guter Baum, oft habe ich dir auf dem Weg ins Holz meine Sehnsüchte und Träume anvertraut. Du nahmst sie empor in dein grünes Reich und bewahrtest sie still. Weisst du sie noch? Und wirst du sie weiter bewahren?

Es gibt viel Schönes und Tröstliches in der Welt; Schöneres und Tröstlicheres aber als die Heimaterde gibt es nicht. Hier ist eine Kraft, die uns aus der Ferne immer wieder zurückruft und über unserem Leben waltet wie die Gebote der Bibel. Hier ist Wahrheit, Verlaß und Zuflucht, wenn wir der Fremde satt werden. Welch gütiges Schicksal, diese Gegend zur Heimat zu haben! Sie zu lieben und ihr Treue zu halten, ist unser höchstes Gut.